© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Prof. P. Gabriel Weinberger OCist

KUNSTSCHÄTZE IM STIFT WILHERING

Der Besucher fragt im Stift Wilhering vergeblich nach Schauräumen. Die Zisterzienserabtei, obwohl auf ein 840jähriges Bestehen zurückblickend, verfügt nicht — wie die meisten anderen österreichischen Stifte — über bemerkenswerte Kunstsammlungen aus der Vergangenheit. Die künstlerische Potenz von Wilhering ist fast ausschließlich auf die Rokokokirche konzentriert. Sie vereinigt wie in einem Kristallisationspunkt alles, was für den Besucher in besonderer Weise sehenswert ist. Barockforscher Wolfgang Gurlitt bezeichnete die Wilheringer Stiftskirche einmal als die glänzendste Leistung des Barock im deutschsprachigen Raum.
Die Rokokokirche ist eingebunden in die Klosteranlage und in ein Umfeld gepflegter Blumen- und Parkanlagen, die die Buntheit und Lebendigkeit des Kirchenraums als Motiv aufnehmen und weiterführen. Der blumengeschmückte Stiftshof verweist auf den Hauptproduktionszweig des heutigen Stiftes, die Stiftsgärtnerei, die als Gartenbaubetrieb mit Schwerpunkt auf blühenden Topfpflanzen bekannt ist. Vielleicht ist es gerade diese Verbindung von lebensfroher barocker Farbigkeit und bunter Blütenfülle, die dem Besucher von Wilhering das Gefühl vermittelt, in einen lebendigen Kunstbezug hineingeraten zu sein.
Für Interessenten der modernen Kunstszene hat Wilhering allerdings doch auch eine Art Museum zu bieten, nämlich die „Fritz-Fröhlich-Sammlung" im ehemaligen Stiftsgasthof, einem der ältesten Gebäude der Stiftsanlage. Dieses Haus beherbert eine repräsentative Schau von Werken des Linzer Malers Prof. Fritz Fröhlich.

DIE STIFTSKIRCHE

In ihrer jetzigen Form und Ausstattung geht die Kirche auf die Zeit des Spätbarock zurück. Sie wurde in den Jahren 1734 bis 1751 auf den Brandruinen der ursprünglichen dreischiffigen romanischen Basilika aus dem 12. Jahrhundert, die 1733 zerstört worden war, neu aufgebaut.
Von der Architektur her kann man weder von einer barocken Glanzleistung noch von einer baulichen Neuschöpfung sprechen. Wohl aus finanziellen Gründen konnte man sich keinen großzügigen Kloster- und Kirchenneubau leisten und auch keinen der damals bekannten renommierten Barockmeister engagieren. So wurde die Wilheringer Kirche von einem einheimischen Maurer-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

meister, dem Linzer Johann Haslinger, auf den Grundfesten der früheren Kirche wiederaufgebaut. Vielleicht aber verdankt die Kirche ihre einzigartige Raumwirkung gerade dem Umstand, daß die bewährten Maße der alten romanischen Kirche beibehalten wurden.

Romanische und frühgotische Portale

Aus der romanischen und frühgotischen Zeit sind in Wilhering lediglich einige wenige Reste erhalten, die allerdings als Kostbarkeiten gelten. Da ist das schlichte romanische Trichterportal der alten Kirche, das in die Rokokokirche integriert wurde und das auch heute noch den Haupteingang bildet.
Als besondere Attraktion gilt ein frühgotisches Eingangsportal aus dem 13. Jahrhundert, das im barocken Kreuzgang zu besichtigen ist. Es führt in den ehemaligen Kapitelsaal, einen schlichten Raum mit romanischer Säule. Beachtenswert am Eingangsportal zum Kapitelsaal sind die beiden frühgotischen Fensterdurchbrüche mit interessanten Kapitellen.

Die Schaunberger Sarkophage

Aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen die beiden Hochgräber der Schaunberger, die unter der Orgelempore der Kirche, rechts und links vom Haupteingang, postiert sind: rechts die frühgotische Marmortumba für Wernhard IV von Schaunberg (gest. 1267), deren Fronten Heiligenreliefs zeigen, und links die hochgotische Marmortumba für Ulrich II. von Schaunberg (gest. 1398), in deren durchbrochenen Seitenwänden kleine Sandsteinskulpturen angebracht sind.

Der Innenraum der Kirche — ein Gesamtkunstwerk

Der ungeheure Reichtum der Dekorationselemente und -formen, die Fülle des figuralen Schmucks und die Farbigkeit, die beim Betreten der Kirche gefangennehmen, lassen nichts mehr von den finanziellen Schwierigkeiten des Beginns erahnen. Niemand würde vermuten, daß die dekorative Gesamtwirkung, die die Kirche als Einheit par excellence erscheinen läßt, eigentlich das Ergebnis einer höchst konzept- und planlosen Aufeinanderfolge verschiedenster künstlerischer Aktivitäten ist. Tatsächlich legten im Lauf der Dekorationsgeschichte der Kirche Handwerker und Künstler verschiedenster Richtungen und unterschiedlicher Qualität Hand an dieses Werk, oft eher gegeneinander als miteinander arbeitend.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Nicht selten änderte der nachfolgende Künstler, was sein Vorgänger gemacht hatte. Daß trotz dieser Konzeptlosigkeit ein harmonisches Zusammenspiel von unvergleichlicher Schönheit zustandekam, verweist auf ein spezifisches Phänomen barocker Dekorationskunst: Die Künstler und Handwerker jener Zeit verfügten unausgesprochen über ein einheitliches Stil- und Geschmacksempfinden, sodaß sie auch ohne gegenseitige Absprache harmonische Raumgestaltungen zustandebrachten.
Allerdings muß angemerkt werden, daß in Wilhering auch einige bewährte Könner des Barock mit am Werk waren. Denn als um 1745 eine finanzielle Besserstellung des Stiftes zu verzeichnen war, konnten auch großzügigere Ausgaben ins Auge gefaßt werden. So wurden Martino und Bartolomeo Altomonte für Altarbilder und Deckenfreskierung engagiert. Und es gelang, die damals hoch in Mode stehenden Augsburger Stuck- und Dekorationskünstler Feichtmayr und Uebelherr zu gewinnen. Das hatte schließlich zur Folge, daß in der Endphase der Kirchendekoration eine seltene Liaison stattfand: die Verbindung von italienisch inspiriertem Wiener Gusto und bayrischem Stilempfinden.

Die Altarbilder von Martino Altomonte

Das Hochaltarbild, die Himmelfahrt Mariens darstellend, malte Martino Altomonte 1737 im Alter von 80 Jahren. Für den greisen Künstler, der damals im Stift Heiligenkreuz zurückgezogen lebte, begann mit diesem Auftrag eine letzte große Schaffensperiode. Da das Hochaltarbild den Auftraggeber zufriedenstellte und auch der Preis von 700 Gulden (in etwa der Wert von 50 Kühen) akzeptabel war, bekam Altomonte auch den Auftrag für alle weiteren Altarbilder. Der Wilheringer Altarbildzyklus mit insgesamt sieben Gemälden war die letzte große Arbeit Altomontes.
Obwohl Altomonte stilistisch nicht dem Rokoko, sondern dem spätbarocken Klassizismus zuzuordnen ist, fügen sich die überdimensional großen und dominanten Altarbilder harmonisch in das Gesamtbild ein.

Die Fresken von Bartolomeo Altomonte

Im Rokoko wurde der Deckenschmuck als wichtiges Dekorationselement der Kirchenausgestaltung angesehen. Man legte großen Wert auf viel Stuckverzierung und auf eine reiche Freskierung der Decken- und Gewölbezonen. Dadurch wollte man den Raum sozusagen in den Himmel hinein öffnen, um den Gläubigen einen Einblick in die Dimension des „neuen Lebens“ zu vermitteln. In

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
großen und kleinen Deckenfreskos, die mit geschwungenen, vergoldeten Stuckrahmen ausgestattet wurden, rollen über den Köpfen der Gläubigen ganze Szenenfolgen aus der Heilsgeschichte ab.
So auch in Wilhering, wo Bartolomeo Altomonte auf einer Malfläche von 450 m^2 eine großangelegte Deckenfreskierung verwirklichte (wahrscheinlich 1740 und 1741).
Die Thematik ist bestimmt von der Krönung Mariens im Himmel, dargestellt als großes Fest, in das die irdische Welt, die Engel und die Heiligen miteinbezogen werden.
Im Heiligenhimmel des Hauptfreskos stehen Heilige des Zisterzienserordens im Mittelpunkt (z. B. Benedikt, Bernhard). Über allen Heiligen thront Maria mit Krone und Zepter.
In Querschiff und Presbyterium wird das Lob Mariens allegorisch ausgedrückt: Alle, die mit Maria verbunden sind, werden mit Gnaden überschüttet. Das Fresko der Vierungskuppel, das den Blick durch einen Raumtrichter hindurch in den Himmel hinaufziehen soll, entstand in Zusammenarbeit Altomontes mit dem italienischen Scheinarchitekturmaler Francesco Messenta. Allerdings geriet die Scheinarchitektur zu dominant, sodaß Altomonte den Himmelsdurchblick mit dem Thema „Mariens Triumph über Sünde und Sündenstrafen" nur mehr mit miniaturisierten Figuren malen konnte. Das hatte zur Folge, daß das Kuppelfresko wenig zur eigentlichen Prägung des Raumcharakters beiträgt, obwohl es die zentralste Stelle einnimmt und mit 110 m^2 Fläche die zweitgrößte Deckenbemalung ausmacht.
Wesentlich wirksamer als die Kuppelfreskierung gelangen die Fresken im Presbyterium und unter der Orgelempore. Sie zeigen Engel, die zu Ehren der Himmelskönigin Musik machen. Im Presbyterium wird auf einem Spruchband das theologische Gesamtkonzept verbalisiert: „Assumpta est Maria in coelum, gaudent angeli" (= Aufgenommen ist Maria in den Himmel, darüber freuen sich die Engel).
Erwähnenswert sind auch noch zwei weitere Fresken, die Bartolomeo Altomonte einige Jahre später malte (1746—1748): das Deckenfresko der Grundemann-Kapelle (links vom Presbyterium) und das Sakristeifresko.

Stuck- und Golddekorationen

Aufgabe der Stukkateure war es, Türen und Fenster, Wand-, Decken- und Gewölbefelder zu rahmen und so zu verknüpfen, daß die Teile einander durchdringen. Manchmal ist sogar eine Durchdringung von Stuck und Fresko zu beobachten.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Die Deckenstukkierung der Wilheringer Kirche wurde 1740 vom einheimischen Stukkateur Franz Josef Holzinger im italienischen Stil begonnen und einige Jahre später — nach kriegsbedingter Unterbrechung — von den beiden Augsburger Stukkateuren Johann Michael Feichtmayr und Johann Georg Uebelherr, die aus der Wessobrunner Schule kamen, umdekoriert und vollendet. Von Uebelherr stammen außerdem die geschwungenen Altaraufbauten, die Kanzel und das Gehäuse der Chororgel, weiters die 16 lebensgroßen Heiligenstatuen an den Altären, die Figurengruppe über dem Hochaltar, die Statue des heiligen Bernhard am Schalldeckel der Kanzel und die Skulptur des Harfenspielers David über der Chororgel.
Die überaus reiche Vergoldung der Kirche nahm der kurfürstliche Hofvergolder Johann Georg Frueholz aus München in den Jahren 1746 bis 1748 vor. Die Ausgaben hiefür dürften nicht unwesentlich mitbewirkt haben, daß der Schuldenstand des Stiftes damals wieder beträchtlich angewachsen war.

Die Puttos

Puttos in vielen Formen, Posen und Größen sind ein verschwenderisch eingesetztes Dekorationselement in der Wilheringer Kirche. Die Augsburger Stukkateure formten etwa 400 Stuckengelköpfe, viele in Glanzstuck ausgeführt, und brachten sie an vielen Stellen der Kirche an, um eine Dynamisierung des Gesamtbildes zu bewirken. Selbst die reich vergoldeten Kapitelle der 34 Wandpfeiler sind zusätzlich auch noch mit je einem Glanzstuckputto geschmückt.

Kanzel und Chororgel

Neben dem Hochaltar können Kanzel und Chororgel als zweiter Schwerpunkt des Kirchenraums bezeichnet werden. Sie sind durch eine enorme Dynamik gekennzeichnet. Einen besonders wirkungsvollen Farbkontrast schuf Uebelherr durch den schwarzen Stuckmarmor, der in Verbindung mit dem satten Gold und dem blendenden Weiß eine spannungsreiche Kombination ergibt.

Das Chorgestühl

Die 1741 bzw. 1755 fertiggestellten Schnitzarbeiten am Eichenchorgestühl und an den Beichtstühlen wurden von den beiden Wilheringer Laienbrüdern Eugen Dymge und Johann Baptist Zell ausgeführt.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Chororgel mit Puttoverzierung

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Rocaille-Kartuschen an der Chorabschlußwand

Die beiden aus Holz gearbeiteten und vollvergoldeten Rocaille-Kartuschen an der Abschlußwand des Chorbereichs gelten als besondere Kostbarkeiten. Sie stammen wahrscheinlich aus 1750, ihre Meister sind unbekannt. In den Reliefs sind Szenen aus dem Weihnachtsgeschehen dargestellt: die Anbetung der Hirten und die Anbetung der Könige.

★

DIE FRITZ-FRÖHLICH-SAMMLUNG IM STIFT WILHERING

Im Jahr 1984 wurde im Haus Wilhering Nr. 5, das zum Stiftskomplex gehört, aber durch die Bundesstraße von ihm getrennt ist, eine Sammlung von Werken des Linzer Malers Fritz Fröhlich installiert. Das interessante Haus mit gotischem Kern und Umbauten von 1654 wurde restauriert, aber in seiner ursprünglichen Form belassen. In drei Etagen ist ein repräsentativer Überblick über das künstlerische Schaffen von Fritz Fröhlich (geb. 1910) untergebracht.
Die Verbindung des Stiftes zu diesem zeitgenössischen Maler resultiert aus der Zeit der letzten großen Generalrestaurierung der Stiftskirche (1971—1977), bei der Fritz Fröhlich die künstlerische Leitung innehatte.
Mit der Präsentation eines zeitgenössischen Künstlers dokumentiert das Stift Wilhering, daß der Kulturauftrag alter kirchlicher Institutionen keineswegs auf frühere Kunstepochen eingeengt zu werden braucht, wie es leider vielfach der Fall ist. Vielmehr gehört es eigentlich zur Tradition der Kirche und speziell der Stifte, daß sie immer auch Förderer des zeitgenössischen Kunstschaffens waren.

Die „Fritz-Fröhlich-Sammlung" ist in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr öffentlich zugänglich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Weinberger Gabriel

Artikel/Article: Kunstschätze im Stift Wilhering 24-30